

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 23 (1916)

Heft: 1-2

Artikel: Zum Rohstoffmangel in der Stickereiindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwierigkeiten in der Beschaffung und mit der Verteuerung der Rohstoffe und sie erklären, für Abweichungen in der Erschwerung und in der Nuance, wie auch inbezug auf die Einhaltung der Lieferzeit keine Verantwortung mehr übernehmen zu können.

Seidenindustrie im Kanton Tessin. In der Presse war darauf hingewiesen worden, daß Seiden-Etablissements im Tessin infolge Arbeitermangels hätten geschlossen werden müssen. Zu der Angelegenheit äußert sich die Rohseidenfirma Banco Sete folgendermaßen:

Die demnächst erfolgende Stilllegung betrifft einzig die dem Banco Sete in Mailand-Zürich gehörende Seidenspinnerei in Melano am Luganersee, beiläufig bemerkt die letzte Spinnerei, die auf Schweizerboden von dieser einst im Tessin blühenden Industrie noch im Betriebe geblieben war. Schon seit Jahren mußte ein immer größerer Teil der Arbeiterschaft, aus Mangel an schweizerischen Nachwuchs, aus Italien rekrutiert werden. Hiezu gesellte sich ein immer fühlbarer werdender Mangel an Rohstoffen, infolge Rückganges der tessinischen Coconsucht. Die Kriegsverhältnisse steigerten diese Schwierigkeiten bis zu einem Punkte, wo ein Weiterbetrieb sich von selbst verbot. Für den Kanton Tessin ist diese Schließung gewiß bedauerlich, bezüglich der Arbeiterschaft aber muß gesagt werden, daß die genannte Firma bereits Vorsorge getroffen hat, daß alle Hände in ihren eigenen übrigen Etablissements wieder beschäftigt werden, und zwar in den Tessiner Zwirnereien in Capolago, Mendrisio und Stabio, die weiter voll arbeiten, und in ihrer großen Spinnerei in Bergamo.

Erschwerungen im Rohseidenverkehr. Der Importhandel von ostasiatischen Gräten ist durch den Umstand, daß die Dampfer der japanischen Schiffsahrts-Gesellschaft Nippon Yusen Kaisha seit der Versenkung japanischer Dampfer im Mittelmeere, den Suezkanal nicht mehr benützen, in nicht geringe Verlegenheit versetzt worden. Der Umweg über das Kap und der Umstand, daß die Schiffe nicht mehr auf der Hinfahrt die Häfen Marseille und Genua anlaufen, sondern sich direkt nach London begeben, bedeutet nicht nur eine starke und unkontrollierbare Verzögerung der Lieferungen, sondern es ruft auch die Tatsache, daß die Seiden vorläufig nach London gelangen, Besorgnisse verschiedener Art wach. Die schweizerischen Importfirmen haben Schritte unternommen, um wenigstens eine Verschiffungsmöglichkeit in Marseille herbeizuführen und die von der Maßnahme ebenfalls betroffenen Lyoner-Rohseidenfirmen verlangen, daß zum mindesten der Hafen von Bordeaux von den japanischen Dampfern angelaufen werde.

Neuesten Meldungen zufolge, haben die Bemühungen der europäischen Importfirmen Erfolg gehabt, indem die japanischen Dampfer auf der Hinfahrt nunmehr Marseille anlaufen werden.



Zum Rohstoffmangel in der Stickereiindustrie.

Infolge des Mangels an Rohstoffen, an Stickböden und Garnen fand Mitte Januar auf Veranlassung der St. Galler Regierung eine interkantonale Zusammenkunft von Interessenten in St. Gallen statt.

In erster Linie beschäftigte sich die Versammlung mit dem eigentlichen Rohstoffmangel. Schon seit ungefähr Mitte Juni v. J. sind bekanntlich keine Stickgarne mehr nach der Schweiz gekommen. Wohl wurden die aufgegebenen Bestellungen in England effektiert, aber Ware kam keine nach der Ostschweiz. Auch die Bezugsnoten trafen ein; es wurde sogar Zahlung für die effektierten verlangt, aber dessen ungeachtet blieb die Ware aus, auch wenn man sich gegenüber allen Verpflichtungsbegehren der englischen Regierung willfährig zeigte. Ein Teil dieser angeblich effektierten Waren scheint nun auf Veranlassung der britischen Handelsbehörde überhaupt gar nicht aus England abgegangen zu sein; andere Bestellungen dagegen nahmen den Weg nach der Schweiz, um dann aber von der französischen Behörde nicht mehr weiter befördert zu werden. Die Stockung in der Einfuhr hatte bald eine gewaltige Preissteigerung der Rohprodukte zur Folge, und dabei scheint zudem auch noch die Spekulation mitgewirkt zu haben. Zwirner und Spinner ließen, nachdem zu Beginn des Krieges

eine große Zurückhaltung der Stickereiindustriellen im Einkaufe von Garnen usw. zutage getreten war, ihre Vorräte ins Ausland gehen und sollen dabei ganz bedeutende Geschäfte gemacht haben. Diesem Handel machte dann endlich das Ausfuhrverbot des Bundesrates ein kategorisches Ende. Große Bestände an Rohbaumwolle, die Deutschen gehörten, konnten nicht mehr über die Grenze gebracht werden und gingen dann um teures Geld an schweizerische Spinner und Zwirner über. Die hohen Erstehungskosten fanden natürlich ihren Ausdruck in erster Linie in den abnorm hohen Garnpreisen usw. Aber immerhin gelangte die Industrie in den Besitz von Rohstoffen, so daß die Stickereiindustrie ihre Betriebe wenigstens noch für einige Wochen aufrecht erhalten konnte.

Mit der durch das Baumwollausfuhrverbot erwirkten Rohstoffreserve geht es nun aber rasch zu Ende. Und heute steht man einem gefahrdrohenden Mangel an Cambrics, Nansoucs, an Mouseline und Voils usw. gegenüber. Die Stickböden englischer Provenienz, wie besonders die Cambrics und Nansoucs, die in erster Linie in der Stickereiindustrie für die Herstellung der Massenartikel in Betracht kommen, wurden nicht einmal mit dem Inkrafttreten der S. S. S. und E. S. S. für die Schweiz freigegeben und auch heute weiß man noch nicht, wann endlich diese für die Stickerei wichtigen und unentbehrlichen Rohstoffe ihren Weg nach der Ostschweiz finden können. Nach einer neuen, allerdings keineswegs verbindlichen Mitteilung könnte man zwar darauf rechnen, daß vielleicht schon im Laufe einer Woche größere Quantitäten von Stoffen und Garnen nach der Schweiz freigegeben werden, womit dann wenigstens der notwendigste Bedarf für kurze Zeit gedeckt werden könnte. Mit dieser Perspektive kann man nach den gemachten Erfahrungen nun allerdings in der Stickereiindustrie nicht rechnen und die Versammlung war darin einig, daß man sich auf alle Eventualitäten leider gefaßt machen müsse. Auf jeden Fall dürfe kein Mittel unversucht gelassen werden, um Frankreich und England zur Aufgabe ihrer unerklärlichen Haltung zu veranlassen. Die S. S. S. habe alle Bedingungen die von diesen Staaten für die Einfuhr der benötigten Baumwollartikel verlangt werden, restlos erfüllt. Daß die bereits zum Versand bestimmten Stoffe und Garne trotz alledem nicht freigegeben würden, müsse seine Begründung andernorts haben.

Eine mehr als dreistündige Diskussion zeigte die Einmütigkeit der Versammlung darin, daß etwas geschehen müsse, um den möglicherweise eintretenden Schwierigkeiten zu begegnen.

Besonders erfreulich war es, zu sehen, wie Arbeitgeber und Arbeiter einig waren in der Frage einer bevorstehenden Betriebseinschränkung auf vielleicht nur vier Tage per Woche. Diese Frage soll von den Organen des Staates noch näher geprüft werden, ganz besonders auch in der Hinsicht, ob diese Aktion nicht von Staats wegen in der ganzen Ostschweiz und im ganzen schweizerischen Stickereigebiete durchgeführt werden solle, denn nur dann lasse sich auf einigen Erfolg hoffen.

Zum Rohstoffmangel in der Stickereiindustrie wird vom Verein Schweizerischer Baumwollgarn- und Tücherhändler der „N. Z. Z.“ folgendes geschrieben: „In der Konferenz der st. gallischen Regierung mit den Vertretern des Kaufmännischen Direktoriums St. Gallen, der Einfuhrgenossenschaft (E. S. S.), des Industrie-Vereins St. Gallen, der Vereinigung Schweiz. Stickerei-Exporteure, der Vertreter der Verbände der Schifflifabrikbesitzer, der Schifflilohnmaschinenbesitzer, der Handmaschinensticker, der Textilarbeiter sowie Vertretern des Vereins Schweizerischer Baumwollgarn- und Tücherhändler usw. wurde beschlossen, der Presse nur ein amtliches Communiqué mitzuteilen. Nachdem nun aber darin eine sehr einseitige Darstellung der Verhandlungen enthalten ist, sehen wir uns veranlaßt, zu erklären, daß die Diskussion vielfach ganz andere Ansichten zutage gefördert hat als aus diesem Communiqué hervorgeht.

Wir speziell wiesen u. a. darauf hin, daß es nicht angehe, zugunsten der einen Industrie andere zu vergewaltigen. Die Stickereiindustrie hat beim Bundesrat bisher weitestgehendes Entgegenkommen gefunden. Auf ihre Agitation hin wurde ein Garn-Ausfuhrverbot erlassen, dem ein Tücher-Exportverbot für Rohware folgte. Beide Maßnahmen haben aus guten Gründen ihren Zweck nicht erfüllt; trotz dem Ausfuhrverbot sind sowohl Garne wie Stoffe

seltener und teurer geworden. Sollte dieses Ausfuhrverbot nun auch noch auf ausgerüstete Artikel ausgedehnt werden, so würde damit kein greifbares Resultat erzielt, wohl aber würde der Feinweberei, dem Stückwarengeschäft und der Stückwarenausrüsterei ein unnötig harter Schlag versetzt.

Derartige Gewaltmaßregeln können der Situation nicht aufhelfen; was wir gebrauchen, ist die Einfuhr größerer Quantitäten von Baumwolle, Garnen und Stoffen. Das allein kann eine Änderung in der heutigen Lage herbeiführen. Erhalten wir diese drei Artikel in gleichem Maßstabe wie früher, d. h. wie vor dem Kriege, so ist aller Not abgeholfen, und diese Zusicherung wurde uns eigentlich bei der Gründung der S. S. S. auch gegeben. Für die Sequestrierung der Stoff- und Garnvorräte waren nicht einmal die Stickerei-Exporteure zu haben; trotzdem wurde sie in dem amtlichen Dokument aufgeführt. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß, selbst wenn eine Verbilligung der Garnpreise auf künstlichem Wege ermöglicht werden könnte (wobei bei den Rohmaterialien und Spinnern eingesetzt werden müßte), dem entsprechend einfach wieder eine Reduktion der Stichtlöhne eintreten würde. Die Verbände der Schiffelfabrikbesitzer, der Handmaschinensticker usw. würden weit mehr erreichen durch eine straffe Organisation, welche den Einzelnen daran verhindert, mit den Stichtlöhnen herunter zu gehen, zu einer Zeit, in welcher die Garnpreise rapid steigen. Solange sie sich gegenseitig die Preise herunterdrücken, bis sie mit Verlust arbeiten, kann auch von Staates wegen nicht abgeholfen werden.“

Aus der deutschen Seidenindustrie. In der letzten Nummer der „Mitteilungen“ ist bei der Besprechung der neuen Teuerungszuschläge in der Seidenfärberei darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Differenzen zwischen dem Verband der Seidenfärbereien in Krefeld und dem Verein deutscher Seidenwebereien über die Anwendung der Teuerungszuschläge für den Monat Oktober zu einem schiedsrichterlichen Verfahren geführt haben, dessen Vorentscheid zu Ungunsten des Vorstandes des Vereins deutscher Seidenwebereien gelaufen hat. Aus diesen und andern Meinungs-Verschiedenheiten, die mehrfach in den gemeinsamen Sitzungen der Vertreter der beiden Verbände zu Tage getreten sind, hat nun der Ausschuß des Vereins deutscher Seidenwebereien in der Weise die Folgerung gezogen, daß er ein weiteres Zusammenarbeiten mit den Färbern im Sinne der Bildung gemeinsamer Kommissionen ablehnt. Der Ausschuß des Fabrikanten-Vereins hat in seiner Sitzung vom 10. Dezember 1915 einen Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Abraham Frohwein, über das Verhältnis zum Verband der Seidenfärbereien entgegengenommen und alsdann folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Ausschuß des Vereins deutscher Seidenwebereien billigt einstimmig das Verhalten der Färberkommission bei der Behandlung der Beziehungen zu dem Verband der Seidenfärbereien und dem Internationalen Verband der Seidenfärbereien und spricht ihr ausdrücklich seinen Dank aus für die nachdrückliche Wahrung der berechtigten Interessen der deutschen Fabrik. Er hält es auch für durchaus notwendig und wünschenswert, daß die Königliche Staatsregierung eine Aufklärung über die Verhältnisse des Internationalen Färbereiverbandes herbeiführe. Der Vorstand des Vereins wird beauftragt, die mit Brief vom 9. Dezember 1915 von Seiten des Verbandes der Seidenfärbereien erfolgte Aufforderung zur Bildung einer gemeinsamen Kommission, um über die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse einen Austausch herbeizuführen, abzulehnen, da die von dem Färberverband für ein zukünftiges Gegenseitigkeitsverhältnis aufgestellten Richtlinien jede Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen der deutschen Seidenwebereien vermissen lassen.“

Zur Erklärung dieses Vorgehens mag beitragen, daß der Verein deutscher Seidenwebereien seit Jahren mit dem Verband der Seidenfärbereien in einem Vertragsverhältnis stand zwecks gemeinsamer Aussprache über den Verkehr zwischen Fabrikant und Färber (Verständigungs-Kommission), und daß diese Vereinbarung vom Färberei-Verband auf den 1. Oktober 1915 gekündigt worden war.

Aus der deutschen Seidenfärberei. Der Verband der deutschen Seidenfärbereien mit Sitz in Krefeld sieht sich infolge der an-

haltenden Steigerung der Preise für Rohmaterialien und Betriebsmittel veranlaßt, vom 1. Januar 1916 an neue Farbpreiserhöhungen in Kraft zu setzen.

Der neue Teuerungszuschlag gegenüber der Liste des internationalen Verbandes der Seidenfärbereien vom 1. Mai 1914 wird betragen bei Rohseiden und Schappen: für schwarz, bis einschließlich 80 Prozent Erschwerung: 75 Prozent (bisher 65 Prozent), für höhere Erschwerungen: 90 Prozent (bisher 75 Prozent). Für Persansouple schwarz: 70 Prozent (bisher 55 Prozent), für farbig, unerschwert: 45 Prozent (bisher 40 Prozent), erschwert: 55 Prozent (bisher 50 Prozent). Die Zuschläge für Brillant-Färbung, für schwarz und farbig, werden mit dem gleichen Teuerungsaufschlag wie die zugehörigen Färbungen berechnet. Für Färbungen von Kunstseide verbleibt es vorläufig bei dem geltenden Teuerungszuschlag von 30 Prozent.

Der Verband der Seidenfärbereien bemerkt, daß die Lage des Rohmaterialien-Marktes nach wie vor eine so schwierige sei, daß eine Bindung auch dieser erhöhten Teuerungsaufschläge für längere Zeit nicht eingegangen werden könne und daß die Kundschaft damit rechnen müsse, daß einige Färbungen wegen Mangels der Rohmaterialien vielleicht überhaupt nicht ausgeführt werden können.

Die deutsche Vereinigung der Stückfärbereien ganz- und halbseidener Gewebe sieht sich ebenfalls in die Notwendigkeit versetzt, ab 1. Februar die bestehenden Teuerungszuschläge auf der Preisliste vom Oktober 1914 zu erhöhen. Es beträgt ab 1. Februar 1916 der Teuerungszuschlag bei den halbseidenen Geweben für farbig 40 Prozent (statt bisher 30 Prozent), für schwarz 55 Prozent (statt bisher 40 Prozent). Bei den ganzseidenen Geweben beträgt der neue Teuerungszuschlag 45 Prozent (statt 35 Prozent); bei sämtlichen Artikeln der Gruppe der stückerschwerten Gewebe 60 Prozent (bisher 50 Prozent). Eine Bindung der neuen Aufschläge wird nur für einen Monat, bei vierwöchentlicher Voranzeige, übernommen.

Preiserhöhungen in der deutschen Seidenstoffweberei. Die in der letzten Nummer der „Mitteilungen“ erwähnten Verhandlungen zwischen den Vorständen des Verbandes der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands in Düsseldorf und der Vereinigung der deutschen Seidenwaren-Großhändler in Berlin haben, nachdem das Lieferengeschäft infolge der Sperre des Fabrikanten-Verbandes fast drei Wochen unterbunden gewesen war, zu einer Verständigung geführt. Der Teuerungszuschlag für ganz- und halbseidene, dichte und undichte Gewebe ist, mit Wirksamkeit vom 7. Januar d. J. an, von bisher 20 auf 30 Prozent erhöht worden und es gilt dieser Teuerungszuschlag sowohl für die Verkäufe der Fabrik an die gesamte deutsche Kundschaft, wie auch für die Verkäufe der Mitglieder der Großhändler-Vereinigung an ihre deutsche Kundschaft.

Der Aufschlag wurde in erster Linie bedingt durch die weiteren Erhöhungen der Farbpreise und durch die Verteuerung der Produktionskosten in der Fabrik; der sinkenden Mark-Valuta, wie auch dem beständigen Anwachsen der Rohseidenpreise trägt dieser neue Zuschlag in keiner Weise Rechnung: diese beiden Faktoren können nur durch eine entsprechende Steigerung der Grundpreise berücksichtigt werden.

Farbstoffmangel in den Vereinigten Staaten. Das Ausbleiben deutscher Farbstoffe und Chemikalien macht sich bei der Textilindustrie aller Länder in der fühlbarsten Weise geltend. Wie sehr die Seidenweberei der Vereinigten Staaten unter der Unterbindung der Ausfuhr deutscher Farbstoffe leidet, darüber gibt ein Rundschreiben der Silk Association of Amerika vom 13. Dezember letzten Jahres Auskunft.

Die Geschäftsleitung der Silk Association teilt mit, daß als Ersatz für die fehlenden Anilinfarben, natürliche Farbstoffe zur Verwendung gelangen und zwar insbesondere Blauholz, welches letzteres hauptsächlich aus der englischen Kolonie Jamaika bezogen wird. Nun hat die englische Regierung auch die Ausfuhr von Blauholz untersagt, wodurch die amerikanische Farbenindustrie in die größte Verlegenheit geraten ist. Wie sehr die Preise für Anilinfarben in die Höhe geschossen sind geht daraus hervor, daß z. B. ein amerikanisches Pfund Anilin-Orange-Farbe, die vor dem Krieg 50 Cents kostete, nunmehr mit 15 Dollars bezahlt werden muß. Die Silk Association bemerkt weiter, daß zurzeit,

soweit die amerikanische Farbenindustrie in Frage komme, gar keine Aussicht auf eine Besserung der Verhältnisse bestehe, und sie empfiehlt, durch Einführung von Schutzzöllen schon jetzt dafür zu sorgen, daß die amerikanische Anilin-Farbenindustrie, unbehelligt vom deutschen Wettbewerb, zur Entwicklung gelange. Inzwischen wird im erwähnten Zirkular den nordamerikanischen Seidenfabrikanten empfohlen, bei Bestellungen von Geweben, insbesondere in lebhaften und dunklen Farben, die größte Vorsicht walten zu lassen und die Kundschaft von den Schwierigkeiten der Lage in Kenntnis zu setzen. „Das Ausbleiben der Farbstoffe ist nunmehr derart kritisch geworden, daß für die Seidenindustrie eine Katastrophe zu befürchten ist und daß hunderttausend Arbeiter, die von dieser Industrie abhängen, Gefahr laufen, ihre Erwerbsmöglichkeit zu verlieren.“



Die schweizerische Textil-Industrie im Jahre 1915.

Das Kursblatt vom Monat Dezember der Schweizerischen Kreditanstalt gibt, wie in den Vorjahren, eine Übersicht über die einzelnen schweizerischen Export-Industrien im abgelaufenen Jahre. Speziell über die Textil-Industrie unseres Landes wird folgendes bemerkt: Wir haben vor Jahresfrist, beim Rückblick über die Zürcherische Seidenindustrie für das Jahr 1914, darauf hingewiesen, von welcher tief einschneidender Wirkung der europäische Krieg für diese Industrie ist. Wir freuen uns, heute konstatieren zu können, daß wir damals doch etwas zu schwarz gesehen haben, denn die Ausfuhrziffern des Jahres 1914 zeigen gegenüber 1913 eine Wertvermehrung von nahezu 3 Prozent, mit 110,135,900 Franken pro 1914 gegen 107,201,000 Franken pro 1913, was wir größtenteils dem Umstande zuschreiben, daß wir seit Kriegsbeginn auf dem englischen und kanadischen Markt weder mit deutscher noch mit österreichischer Konkurrenz zu rechnen hatten. Heute zählen die übrigen Länder nur in ganz beschränktem Umfange mit. In Nordamerika stehen uns 45 Prozent Zoll im Weg, in Österreich-Ungarn und auch in Deutschland hat sich die Valuta für Kronen und für Reichsmark derart verschlechtert, daß der Import von Schweizerware nur mit enormen Preiserhöhungen möglich ist. Dazu kann von einem in die Wagschale fallenden schweizerischen Export nach Italien, Belgien und den Balkanstaaten heute kaum gesprochen werden. Wenn man bedenkt, daß die Färber, welche die größte Not haben, die Farbmaterialien zu importieren, gezwungen worden sind, die Farbpreise stark zu erhöhen, daß anderseits Rohseide seit Januar 1915 volle 45 Prozent gestiegen ist und die Beschaffung von Baumwolle heute verunmöglicht ist, so muß man sich wundern, daß es den Fabriken gelungen ist, mit wenigen Ausnahmen annähernd voll zu arbeiten. Ob aber die nächste Zeit nicht wesentliche Betriebsreduktionen nötig macht, erscheint nicht unwahrscheinlich, es sei denn, daß es den Fabriken gelingt, die heute unerschwinglich scheinenden Stoffpreise bei ihren Abnehmern durchzusetzen.

Die Basler Band-Industrie war das ganze Jahr 1915 hindurch regelmäßig beschäftigt. Der Konsum war in glatten, schmalen und mittelbreiten Bändern besonders stark, während für große Breiten weniger Bedarf sich zeigte. Die gute Beschäftigung sowie die im Oktober und November einsetzende jähe Seidenhaussse ermöglichten eine sukzessive Erhöhung der Bandpreise. Wenn nicht infolge Mangel an Farbstoffen in den Färbereien Stockungen eintreten, so wird das Jahr 1916 für die Basler Bandindustrie befriedigende Resultate zeitigen.

Die Baumwoll-Industrie und von dieser in erster Linie die Spinnerei, fing das Berichtsjahr mit einem schönen Auftragsbestand auf längere Lieferdauer und zu lohnenden Preisen an. Es stellte sich im weiteren Verlaufe heraus, daß in bezug auf Erlöse eigentlich immer zu früh verkauft worden war. Die Lage war demnach schon bei Jahresbeginn befriedigend und zwar nicht allein in der Spinnerei, sondern auch in der Weberei herrschte rege Tätigkeit; Militärartikel mancherlei Art für die Grob- und die Kalikot-Weberei tauchten auf und traten in steigende Nachfrage zu ganz dieser Lage angepaßten Preisen. Aber auch die Feinweberei arbei-

tete gut, soweit sie nicht durch den Garnhandel behindert war. Selbst die Druckerei, trotz ihren für den Export überaus schwierigen Verhältnissen, hätte wahrscheinlich noch mehr arbeiten können, wenn nicht die Farben je länger desto mehr gefehlt haben würden. Seit Beginn des Berichtsjahres und fortdauernd bis gegen Mitte August blieb die Baumwoll-Zufuhr — diese große Sorge unserer Industrie — ab Genua leidlich befriedigend; große Geduld war freilich erforderlich, ebenso vielfach persönliche Intervention in Genua selbst, und in erster Linie war es die Handelsabteilung des Politischen Departements in Bern, das mit seiner besondern Abordnung wirksamst zur Förderung der Einfuhr beitrug. Auch von Havre her gelangten dank des Entgegenkommens der französischen Regierung in den Monaten Juni bis Ende September größere Posten amerikanische Baumwolle in die Schweiz.

Unter dem Einflusse des verschärften wirtschaftlichen Krieges der Alliierten gegen die Zentralmächte kam der Baumwoll-Import ab Genua schon im August ins Stocken, und von dem Momente an, wo die Verhandlungen über unsern Einfuhrtrust ihren Anfang nahmen, schloß auch Havre zu. Nun begann neuerdings die Zeit der Sorgen, denn nicht nur blieb der längst bezahlte und noch auf Genueser Lager liegende Rohstoff aus, auch Garne und Tücher kamen nicht mehr herein, weder aus Italien, noch aus England. Unsere Bundesbehörde sah sich daher veranlaßt, neben dem schon seit Kriegsbeginn bestehenden Baumwollausfuhr-Verbot am 19. Oktober 1915 auch die Ausfuhr sämtlicher Garne zu verbieten, um der Garnnot bei den Webern und Spinnern zu begegnen. Viele Spinner, die ihre Vorräte rasch zusammengehen sahen, mußten von dem Angebot der für fremde Rechnung in der Schweiz liegenden Baumwolle Gebrauch machen und die entsprechend geforderten, recht ansehnlichen Preise anlegen — bis 100 Franken — und mehr die 50 Kilo für z. B. ein Amerikaner middling, das im November 1914 zu 50 Franken cif Genua käuflich war. Inzwischen führten die Verhandlungen über den Einfuhrtrust zu einer Verständigung, so daß sich als Untersyndikat die „Schweiz. Import-Vereinigung für Baumwolle und Baumwoll-Fabrikate (S. J. B.)“ bilden konnte. Ihre Gründung ist am 22. November erfolgt, doch braucht es für viele ein großes Stück Überwindung, dem Syndikat im Hinblick auf die überaus scharfen und weittragenden Verpflichtungen, die seine Statuten vorsehen, beizutreten. Am 25. November kam überdies von unserm Handelsdepartement die erfreuliche Kunde, daß der Abtransport der in Genua für die Schweizer Spinner liegenden kautionierten Baumwolle (zirka 19,000 Ballen) nach der Schweiz gestattet sei. Da die Wagenstellung für diese Einfuhren, wie überhaupt für alle Importe ab Genua, der Schweiz obliegt, so hängt es von den zuständigen Behörden ab, wie rasch jener durchgeführt sein wird. Seither hat auch Frankreich zurückgehaltene englische Garne durchgelassen und es zehrt zu erwarten, daß die Einfuhr englischer Garne und Tücher nach und nach in Fluß komme, ebenso diejenige für Baumwolle ab Havre und ab Genua. Diesen Lichtseiten gegenüber besteht jedoch jetzt die Ungewißheit, wie sich die Lage unserer Industrie mit den ihr auferlegten Erschwerungen und Beschränkungen unter dem Syndikate gestalten wird. Es muß erwartet werden, daß schließlich doch noch Zugeständnisse erwirkt werden können, die unsere Industrie den Verkehr mit unsern Nachbarn im Norden und Osten noch einigermaßen aufrecht halten lassen, andernfalls einschneidende wirtschaftliche Störungen kaum ausbleiben dürften.



Technische Mitteilungen



Metrisches Mass und Gewicht in der Textilindustrie.

Von Dir. A. Frohmader.

(Fortsetzung und Schluß.)

Auch die Stranglängen z. B. der Baumwolle, die doch englisch eingeteilt ist, wandelte man teilweise in aunes um und rechnet noch heute damit. Schließlich kommt es ja auf das Gleiche heraus, welchen Vorgang man beim Rechnen einhält, denn bestimmend bleibt entweder das Verhältnis